

Oberschlesische Volksstimme.

Die „Oberschlesische Volksstimme“ erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags und der Tage nach den Feiertagen.

Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mk. 75 Pf.

Mit wöchentlicher Gratisbeilage „Sonntagsfreund“.

Fortes in fidel

Insertionspreis für die fünfmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf., Belegblätter 10 Pf.

Insertate nehmen die Expedition dieser Zeitung und sämtliche Annoncen-Expeditionen an.

Verantwortlicher Redakteur: St. Jeldhus in Gleiwitz. — Expedition, Druck und Verlag von Th. Zaleski in Gleiwitz, Kirchplatz Nr. 4.

Nr. 95.

Gleiwitz, Sonnabend, den 26. April 1890.

16. Jahrgang.

* Der Gesekzentwurf betr. die Sperrgelder

Ist am Dienstag dem Abgeordnetenhaus zugegangen. Derselbe spricht nicht die Rückgabe des angesammelten Kapitals an die Kirche aus, sondern will das Kapital zugunsten der allgemeinen Staatsfonds vereinnahmen und aus letzteren eine entsprechende (nach dem Zinsfuß von $3\frac{1}{2}$ Prozent berechnete) „Rente für Zwecke der katholischen Kirche“ aussetzen. Diese Rente soll auf die einzelnen Diözesen in Preußen verteilt werden nach dem Verhältnis der aus den einzelnen Diözesen einbehaltenen Sperrgelder.

Da das Kapital eingezogen und nichts als die Rente den Diözesen zugesprochen wird, so würde die Kirche von einer künftigen Erhöhung des Zinsfußes keinen Vorteil haben, während dem Staate, der bisher schon von der Unverzinslichkeit der angesammelten Beträge profitiert hat, die Erhöhung des Zinsfußes zum Vorteil gereichen würde. Ein erhebliches und andauerndes Sinken des Zinsfußes unter $3\frac{1}{2}$ pCt. ist nicht wahrscheinlich.

Die Rente soll „in gleicher Art, wie andere Staatszuschüsse“, gezahlt werden. Der Staat behält sich also die Möglichkeit vor, diese Rente „in gleicher Art“, wie die von dem Sperrgesetz von 1875 betroffenen Staatsleistungen, zu sperren. Außerdem — und das ist das wichtigste — wird den Bischöfen nicht freie Verfügung über die Rente gewährt, sondern die Verwendung soll zwischen dem Kultusminister und den betreffenden kirchlichen Oberen vereinbart werden. Um der Regierung ihren bezüglichen Einfluß zu sichern, wird im zweiten Absatz des § 3 ausdrücklich bestimmt, daß die Auszahlung erst nach erfolgter Vereinbarung vor sich gehen soll.

Als weitere Vorichtsmaßregel ist noch im § 4 nicht bloß die Wirksamkeit des Gesetzes über die Staatsaufsicht der Diözesan-Vermögensverwaltung, sondern auch des Gemeindegemeinschaftenvermögens-Gesetzes hinsichtlich dieser Renteneinkünfte ausdrücklich hervorgehoben.

Der Staat beziehungsweise die Regierung haben also ihre wirklichen oder vermeintlichen Interessen in der ausgiebigsten Weise gesichert. Dagegen fehlt in der „Begründung“ des Gesekzentwurfs jede Angabe darüber, ob und wie die Willensmeinung der kirchlichen Faktoren über die Regelung dieser Frage eingeholt und berücksichtigt worden ist. Es heißt dort lakonisch, daß „wegen der Verwendungszwecke der Staatsregierung eine Fülle von Anträgen zugegangen, welche weit auseinander gehen.“ Wir können uns

nicht gut denken, daß außer den Vertretern der Kirche, deren Eigentum die Gelder sind, jemand berechtigt wäre, über die Verwendung dieser Gelder „Anträge“ zu stellen.

Die „Begründung“ rühmt, daß die im Landtage seitens der Staatsregierung abgegebenen Erklärungen, die Verwendung werde zugunsten der katholischen Kirche beabsichtigt, durch den Entwurf verwirklicht werde. Die fragliche Erklärung ist vielfach so verstanden worden, daß das Kapital zu kirchlichen Zwecken zurückgegeben werden solle. Der Uebergang zur Rentenzahlung ist von wesentlicher Bedeutung. Die Bulle de salute animarum hatte vorgesehen, daß die damals vereinbarten Staatsleistungen künftig nicht in Rentenzahlungen aus der Staatskasse erfolgen, sondern durch Grundbesitz fundiert werden sollten. Diese Vereinbarung ist nicht zur Verwirklichung gelangt; die jetzt vorgeschlagene Rente wäre eine weitere Abweichung von dem damals vereinbarten Prinzip.

Die entscheidende Frage ist nun, ob Papst und die Bischöfe die Forderungen, welche der Staat in diesem Entwurfe stellt, für annehmbar erachten. Die kirchlichen Oberen allein haben das Recht, über das Eigentum der Kirche zu verfügen; nur durch ihre Zustimmung kann die Umwandlung des Kapitals in Rente rechtmäßig und der Kultusminister zur Mitentscheidung über die Verwendung befugt werden. Wir greifen dem Urteil der kirchlichen Oberen nicht vor; aber wir brauchen kein Hehl daraus zu machen, daß der Gesekzentwurf uns mit mehr Rücksicht auf die Kulturkämpfer, als auf die Katholiken entworfen zu sein scheint. Nicht restuiert, sondern konfisziiert wird, nennt das kurz, aber treffend, die „Germ.“

* Zur Lohnbewegung.

Die Unruhen sind im Industriebezirk Mähr.-Osterr. fast vollständig beseitigt. In den Gruben „Tiefbau“, „Caroline“, „Salamon“, „Jaskowez“, „Gruschau“ ist die Arbeit wieder aufgenommen, ebenfalls in sämtlichen Schächten der Nordböhmergruben, sowie in den Zwierzina-Gruben. Ueberall ist nahezu die volle Belegschaft oder zwei Drittel derselben angefahren. Bloß die Salm'schen Bergleute, ca. 1500, feiern noch. Nachrichten aus Dombrau melden, daß im „Bettina-Schacht“ alle Arbeiter, im Hauptschacht mehr als drei Viertel und im „Sophien-Schacht“ fast die Hälfte der Arbeiter die Beschäftigung wieder aufgenommen haben. In den Kohlengruben in Zwierzina (Poln.-Osterr.), dann auch in Michalkowitz wurde gestern die Arbeit wieder aufgenommen. Die

Stimmung der Arbeiter fängt an sich zu beruhigen, dem zufolge fand heute unter Vorsitz des Regierungsrates Klingner eine Besprechung mit den Bergbauleitern wegen Anbahnung eines definitiven Ausgleiches mit den Arbeitern, welche die Arbeit wieder aufnehmen, statt.

Aus Bielitz, 23. April, wird gemeldet: Ungefähr 4000 Arbeiter zogen abends lärmend durch die Straßen von Biala und Lipnik. Infanterie und Kavallerie zerstreute die tobende Menge, die jedoch durch neue Pöbelzüge wieder vermehrt wurde. Infolgedessen wurde die ganze Garnison alarmiert, die Kaufleute schlossen ängstlich die Läden. Die Excedenten haben in Biala furchtlich gehaust, in der Hauptstraße ist kein Fenster ganz geblieben. Sämtliche Brantweinläden wurden demoliert. Das Militär machte von der Schußwaffe Gebrauch; viele wurden verwundet, vier angeblich getötet.

Wien, 24. April. Die gestrigen Unruhen in Biala waren sehr bössartig. Nach Privatberichten soll es dabei elf Tote und sehr viele Verwundete gegeben haben. Die Unruhen entstanden ganz plötzlich in der achten Abendstunde. Bis Militär alarmiert und ausgerückt war, konnten die Excedenten eine ganze Reihe von Geschäften plündern, in zahlreichen Häusern Fenster und Türen zertrümmern und sonstige Gewaltthaten begehen. Die Plünderer provozierten dann noch das Militär, worauf dieses die Schußwaffen gebrauchte. — Das „Vaterland“ meldet: Das Militärkommando ließ infolge verschiedener Gerüchte sämtliche Wiener Donaubrücken untersuchen; des Nachts werden die Brücken überwacht.

Wien, 24. April. Neueren Nachrichten aus Bielitz zufolge wurden gestern Abend in Biala und Lipnik mehrfach Plünderungen vorgenommen. Von den gestern Verwundeten sind heute zehn gestorben. Vier Bataillone Infanterie und einige Eskadronen Kavallerie sind heute dort als Verstärkungen eingetroffen. Am heutigen Tage ist die Ruhe nicht wieder gestört worden. — Die Wiener Gasarbeiter drohen mit einem Streik. Ein Teil der Arbeiter wurde heute unter militärischen Schutz gestellt.

Deutschland.

* Berlin, 24. April. Der Kaiser ist in der Nacht zum Donnerstag in Hagenau eingetroffen und wurde auf dem Bahnhofe von dem Statthalter Fürsten v. Hohenlohe, welcher aus Straßburg herüber gekommen war, begrüßt. Gleich darauf fuhr der Kaiser zum Jagdhäuschen in den Hagenauer Wald, und begab sich um 3 Uhr 15 Min. auf die Auerhahnbalz. Der stürmischen

sinkend und die Hände ringend, — „auch das noch! Ich Unglückselige!“

Die Quadrille war zu Ende, und Baron von Gleichenstein hatte sein Versprechen eingelöst: Beethoven und Fräulein von Westerhold saßen in traulichem Geplauder in einer Ecke des Saales. Breite Fächerpalmen, Lorbeer- und Gummibäume bildeten eine Art Laube, in deren Mitte ein silberner Delphin Wasser in ein Marmorbecken sprudelte.

Beethoven's Antlitz glühte, seine großen Augen leuchteten in seltenem Feuer, — die Liebe hatte auch sein Gesicht, das nicht gerade schön zu nennen war, mit verklärendem Glanze übergossen. Der Atem ging schnell, und die bebenden Finger zerdrückten die lange, schmale Spitze einer Stechpalme. Das Mädchen spielte mechanisch mit seinem Fächer und ließ die Spitze des Zeigefingers über die kostbare Perlmutterfläche gleiten, aber es fühlte, daß die Augen des jungen Mannes brennend auf den seinigen ruhten.

„Sie können nicht ermessen, Fräulein v. Westerhold“, flüsterte Ludwig, „wie es mich freudig durchschauerte, als ich Ihnen hier so unerwartet begegnete! Ein heißer Strom ging mir aus dem Herzen durch den ganzen Körper, sinnverwirrend, — einen Moment lang drehte sich der ganze Saal in buntem Wirbel vor meinen Augen.“

Das Fräulein lächelte und warf ihm einen schnellen, aber dankbaren und viel sagenden Blick zu.

(Fortsetzung folgt.)

Adlerflug.

Novelle aus Beethoven's Jugendzeit

von

Wilhelm Koch.

35)

(Nachdruck verboten.)

„Warum sollte ich das nicht, mein bester Graf? Haben Sie mich je anders gekannt? Schon die Hochachtung, die ich Ihnen zolle, zumal seit Sie einen so bewundernswerten Mut an den Tag gelegt, würde es mir verbieten, Ihnen mit diplomatischen Hintergedanken entgegenzutreten.“

„Lassen wir alle Schmeicheleien in diesem Augenblicke, Erzellenz, die Sache ist sehr ernst. Wie stehen Sie zu Fräulein Babette Koch?“

„So sehr diese Frage mich überrascht, Herr Graf, so offen will ich sie Ihnen beantworten: Ich schätze die junge Dame als das schönste, liebendwürdigste und gebildetste Mädchen der Stadt hoch; ich füge hinzu, daß ich selbst in den Kreisen der Wiener Aristokratie keine Dame kennen gelernt habe, die ich ihr zur Seite stellen könnte, und daß ich, wäre ich nicht Graf von Waldstein, mich glücklich preisen würde, ein solches Mädchen an den Altar führen zu können.“

„Also Sie haben nicht die Absicht, dies zu thun? Sie stehen nicht in engerer Beziehung zu Babette?“

„Sonderbare Frage! Habe ich denn irgendwie Anlaß zu einer solchen Vermutung gegeben? Ueber die Grenze achtungsvoller Freundschaft ist mein Verkehr mit der jungen Dame niemals hinausgegangen.“

„Ich schenke Ihnen Versicherungen Glauben,

Erzellenz, füge aber hinzu, daß ich Ihre Bedenken nicht teile, sondern die Absicht habe, Fräulein Babette heimzuführen. Ich weiß, daß ich gegen Vorurteile zu kämpfen und manche Schwierigkeiten zu überwinden habe; aber solche Hindernisse können meine Liebe nur erhöhen, nicht vermindern!“

Graf v. Waldstein lächelte und entgegnete: „Sie sind ein ideal angelegter Mensch, und auch ich schmeichle mir, den Idealismus hoch zu halten. Ich sehe keineswegs Zweifel in Ihre Liebe, in die Aufrichtigkeit Ihrer Gefühle für Babette, — aber heiraten werden Sie dieselbe wohl nicht.“

„Erzellenz!“ brauste Anton auf, — „auch Sie zweifeln an mir? Das ist eine Beleidigung, die mich auf's tiefste kränkt!“

„Wenn Sie ein vernünftiges Wort als Beleidigung auffassen, Herr Graf,“ versetzte Waldstein achselzuckend, — „ich bin zu jeder Sühne bereit!“

„Gut, wir treffen uns Morgen früh um 8 Uhr im Tannenbusch; Degen oder Pistolen?“

„Der Degen genügt wohl, um das schwere Unrecht zu sühnen, das ich Ihnen zugefügt!“

Stolz, den Kopf hoch getragen, verließ Graf von Waldstein das Zimmer, und Anton Welterbusch folgte ihm. Zu jener Zeit gehörte der Zweikampf, selbst an den geistlichen Höfen, zum Point d'honneur, ja zu den Vorrechten des Adels und der akademischen Graduierten; das Duell blühte, trotz aller Verbote, und selbst heutzutage ist ja der traurige Pöpsel noch nicht ganz abgeschnitten.

„Mein Gott!“ stöhnte Babette, auf die Kniee

Witterung wegen kam der Kaiser jedoch nicht zum Schuß. Bei der Rückkehr von der Jagd nach Hagenau fuhr der Kaiser durch die festlich geschmückte Stadt. Die Vereine mit dem Bürgermeister und Gemeinderäte an der Spitze bildeten Spalier. Trotz der frühen Stunde war eine zahlreiche Menschenmenge, die den Monarchen freudig begrüßte, erschienen.

In Straßburg traf der Kaiser am Donnerstag früh von Hagenau aus ein. Ein offizieller Empfang fand nicht statt.

Am Donnerstag Morgen begrüßte der Kaiser im Kaiserpalaste die dort versammelten Generale. Nachmittags fand ein größeres Mandier statt. Die Garnisonen aus Zabern, Pfalzburg und Saarberg sind zu demselben per Bahn in die Nähe von Straßburg gerückt.

* Der Großherzog von Baden begab sich am Mittwoch Abend, einer Einladung des Kaisers folgend, nach Straßburg.

* Nach soeben eingetroffenen Ansagen steht für die ersten Tage des Monats Mai der Besuch des Kaisers von Oesterreich am Hoflager in Potsdam bevor, wofelbst auch das Eintreffen des aus Indien zurückkehrenden herzoglichen Paares von Connaught — die Herzogin ist bekanntlich eine Schwester des Prinzen Friedrich Leopold — erwartet wird.

* Der Direktion des Norddeutschen Lloyd ist folgendes Schreiben des Kaisers zugegangen:

„Während meiner heutigen Reise an Bord des Schnelldampfers „Lahn“ von der Weser nach Wilhelmshafen, habe ich Gelegenheit genommen, das Schiff in allen seinen Teilen zu besichtigen und die Handhabung des Dienstes eingehend zu beobachten. Das, was ich an Bord dieses Schiffes gesehen habe, hat mich durchaus befriedigt, so daß ich gern Veranlassung nehme, dies der Direktion hierdurch auszusprechen. Zugleich will ich derselben zur Erinnerung an die Fahrt, und da es das erste Mal ist, daß ich an Bord eines deutschen Handelsdampfers meine Standarte habe setzen lassen, diese Standarte mit dem Wunsche übergeben, daß der gute Geist, der auf den Schiffen des Norddeutschen Lloyd waltet, immer in gleichem Umfange erhalten bleiben möge.“

An Bord des Schnelldampfers „Lahn“
gez. Wilhelm.

Wilhelmshafen, den 22. April 1890.

* Ueber den Besuch des Kaisers in Bremer Natskeller erzählt man folgende interessante Einzelheiten: Gleich im Bacchussaale, wo dem Kaiser der Ehrentrunk kredenzte wurde, fiel seitens des greisen Feldmarschalls Graf Moltke ein Scherzwort, des in keiner Anekdotensammlung über den populären Mann in Deutschland fehlen wird. Als ihm nämlich auf Wunsch des Kaisers der Ehrenpokal durch Herrn Konsul Segnitz überreicht wurde, sagte er: „Ja, Sie mit Ihrem Natskeller. Wissen Sie wohl, was mir hier einmal passiert ist? Ich hatte das Unglück, hier zu stranden und zwar auf einer Austerbank.“ — Als die glänzende Gesellschaft unter der Rose stand, erkundigte sich der Kaiser nach der Bedeutung der Rose, und als Herr Segnitz dem hohen Gast berichtete, daß die Herren vom Senat in früheren Zeiten nach ihren Sitzungen sich hier unter der Rose noch besonderen Rat geholt hätten, da drohte der Kaiser lachend den herumstehenden Herren Senatoren und meinte: „So, da wissen wir ja jetzt, wie es gemacht wird.“ Daß er den Geschmack des Roseweins vorzüglich fand, war schon berichtet, nicht aber, daß er, als Herr Konsul Segnitz das zweite Glas anbot, dankend bemerkte: „Sie wollen mich hier wohl umbringen.“ — In das ganz zwanglos geführte Gespräch der Herren wurde auch das Kaiserdenkmal hineingezogen, dessen feierliche Grundsteinlegung noch die Gemüter Aller beschäftigte. Der Kaiser sprach sich über das Denkmal, dessen Modell er in dem Hause seines Wirtes wiederholt betrachtet hatte, äußerst anerkennend aus. Er betonte in einer recht deutlichen Anspielung auf die Entwürfe zu dem Nationaldenkmal in der Reichshauptstadt, daß bei einer Reiterstatue des Kaisers Wilhelm jedes architektonische Beiwerk vermieden werden müsse. „Der Mann muß durch sich selbst und aus sich selbst heraus wirken.“ Herr Bildhauer Bärwaldt wurde vom Kaiser wiederholt erwähnt; sein Talent verspreche noch große Leistungen. Auch seine Mutter habe großes Interesse für die Werke dieses Künstlers, und in solchen künstlerischen Fragen gebe er viel auf das Urteil seiner Mutter. Als Herr Segnitz in der Nähe des Bacchussaßes bemerkte, daß oberhalb dieses Kellers das Denkmal stehen werde, sagte der Kaiser: „Nun, da ist es ja gut fundiert.“

* Statt Einschränkung der Duell scheint eine mildere Beurteilung derselben gegenwärtig Platz zu greifen. So wird aus Bonn gemeldet, daß vor kurzem in Bonn 2 Studenten, welche mit Rücksicht auf ihr dabei an den Tag gelegtes ungebührliches Benehmen von der dortigen Strafkammer wegen Herausforderung zum Duell bzw. Kartellträgerei zu 3 bzw. 1 Monat Festung verurteilt worden waren, im Gnadenwege die Strafe auf 3 Tage bzw. 1 Tag Festung herabgesetzt worden.

* Fürst Bismarck hat die Oberleitung der „Hamb. Nachr.“ nunmehr auch vor der Öffentlichkeit übernommen. Die „Hamburger Nachrichten“ veröffentlichen an der Spitze ihres Blattes nachstehende Erklärung:

„Die Freisinnige Presse versucht, unbeirrt durch unser neuliches klares und unzweideutiges Dementi, den Anschein zu erwecken, als ob Fürst Bismarck dem neuen

Reichskanzler durch die „Hamb. Nachr.“ Schwierigkeiten bereiten lasse. Dem gegenüber konstatieren wir, daß uns Fürst Bismarck vielmehr den Wunsch ausgedrückt hat, Herr von Caprivi, den er wegen seiner persönlichen Eigenschaften hochschätze, möge seinem Charakter und der Schwierigkeit seiner Aufgabe entsprechend mit Rücksicht behandelt werden. Er, der Fürst, sei mit Herrn v. Caprivi befreundet und wünsche es zu bleiben.“

* Die Mitteilungen der „Freis. Z.“ über die Äußerungen des Fürsten Bismarck gegenüber der Deputation des Zentralverbandes der Industriellen sind sogleich nach dem Erscheinen von Korrespondenten nach allen Himmelsrichtungen telegraphiert worden. Mehrfach haben die Telegraphenbehörden, wie Eugen Richter mitgeteilt wird, die Annahme beanstandet. Es hat Rückfragen dieserhalb bei den obersten Behörden bedurft, schließlich aber haben die letzteren herausgefunden, daß die Verbreitung der Mitteilungen weder gegen das öffentliche Wohl noch gegen die Sittlichkeit verstößt, bemerkt Eugen malitios.

* Von den 25 Mitgliedern der sozialdemokratischen Fraktion des neuen deutschen Reichstages sind 11 konfessionslos, 6 freireligiös, 4 Dissidenten, 8 zählen sich zur evangelischen, 3 zur jüdischen, 2 zur „katholischen“ und 1 zur altkatholischen Religion.

* Landtagssitzung vom 23. April. Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich mit den Anträgen auf Ermäßigung der Getreidezölle. Der Antrag Balan, welcher eine Ermäßigung des Getreidezolles nur für den Verkehr des Ostens nach dem Westen fordert, wurde zugunsten eines Antrages des Abg. Bork zurückgezogen, der eine Herabsetzung der Getreidezölle für die ganze Monarchie verlangt. — Ein Antrag des Abg. Frhr. v. Zedlitz forderte eine amtliche Untersuchung der wirtschaftlichen und finanziellen Folgen einer Ermäßigung der Getreidezölle und Vorlegung des Materials für die nächsten Jahre. — Den Antrag Balan vertrat der Abg. Schöller (Natlb.) Der wirtschaftliche Niedergang des Ostens fordere eine Forträumung der inneren Schranken. Es sei dies kein Unrecht gegen den Westen, der ja Kohlen und Eisen mit Hilfe der Eisenbahnverwaltung billig nach dem Osten bringe. — Die verschiedenen Interessen der Landesteile bewies der Abg. v. Rauchhaupt, der in dem Antrage Balan eine Gefahr für die Provinz Sachsen erblickte. Die Provinz Sachsen könne eine größere Konkurrenz des Ostens nicht vertragen. Von besonderem Interesse war der Wunsch des Abgeordneten von Rauchhaupt, die Grenze nach Osten für die poln. Arbeiter wieder zu öffnen. — Auch Graf Kanitz hielt es für unmöglich, das Einwanderungsverbot aufrecht zu erhalten. Die ungünstigen Tarife bewirkten eine Verarmung des Ostens und eine Entblösung von Arbeitern. Der Redner machte eine ungerechte Behandlung der Landwirtschaft seitens der Bahnverwaltung für Zuzug nach den großen Städten und dadurch für das Anwachsen der Sozialdemokratie verantwortlich und verlangte ein gleiches Recht für alle Erwerbszweige und gleiche Tarife für Industrie und Landwirtschaft. — Der Abg. Frhr. von Huene erinnerte die Vorredner daran, daß die, welche jetzt klagten, selbst die Verstaatlichung der Eisenbahnen und die antipolnische Politik trotz der Abmachungen des Zentrums unterstützt hätten. Jetzt sei Kagenjammer eingetreten. Der Notlage der Landwirtschaft des Ostens müsse durch Verbesserung der Produktionsbedingungen, nicht durch eine künstliche Regelung der Absatzwege abgeholfen werden. Woher habe der Osten das Recht, Tarifermäßigungen zu verlangen, um der Landwirtschaft des Westens, wo doch auch nothleidende und arme Distrikte seien, Konkurrenz zu machen? Das Zentrum werde die landwirtschaftlichen Zölle bis aufs äußerste verteidigen, weil die Aufhebung dieser Zölle die Landwirtschaft ruinieren würde. Aber der Zoll und die Tarifpolitik sollten dem Kampfe gegen das Ausland, nicht dem Kampfe im Inlande dienen. Redner beantragte, die Anträge der Tarifkommission zu überweisen, wenngleich er sich nichts davon versprach und auch für etwaige andere Vorschläge die Zustimmung des Zentrums nicht in Aussicht stellen konnte. — Der Abg. Frhr. v. Zedlitz empfahl seinen Antrag, während der Abg. Brömel alle Anträge bekämpfte, weil die Frage der Tarife nicht mit der Frage des Schutzzolls oder Freihandels verquickt werden dürfe. — Der Abg. von Jagdzewski stützte sich auf die Äußerungen der Abgg. von Rauchhaupt und Graf Kanitz bezüglich der Polenausweisungen und der Grenzsperrung, um für die Polen gleiches Maß und gleiches Recht zu verlangen. — Frhr. v. Plettenberg schilderte hierauf die Lage der Landwirtschaft Rheinlands, die eine Konkurrenz des Ostens nicht ertragen könne. — Nachdem noch der Abg. Seer für und der Abg. Heinemann gegen die Tarifermäßigung sich geäußert hatten, wurde die Debatte geschlossen. Mit geringer Mehrheit wurde alsdann gegen das Zentrum, den Freisinn und einen Teil der Nationalliberalen der Antrag Zedlitz angenommen. — Der Gesetzesentwurf des Abg. Letocha bezüglich des Rechtes des Bienenhaltens wurde der verstärkten Agrarkommission überwiesen. — Schließlich fand die Prüfung einer Reihe von Mandaten statt. — Die nächste Sitzung wurde auf Morgen anberaumt und auf die Tagesordnung die Eisenbahnvorlagen und kleine Vorlagen gesetzt.

* vom 24. April. Das Abgeordnete Haus erlebte die Rechnungssachen und ließ wieder, alslagen, und nahm in dritter Lesung das Selbstverbräufgesetz an, nachdem eine Reihe von Wünschen für die Linie Landsberg-Kreuzburg-Zel der Abg. Riese für die Verlängerung der Neufürch über Baurwitz nach Ratzeburg ein. — In zweiter Lesung der Vorlage, enthaltend die Bestimmungen über das Notariat gerieten die Juristen in große Verwirrung, weil der Antrag gestellt und abgelehnt wurde, die Beratung auszusetzen und die Stellungnahme der Notare des Landes abzuwarten. Nachdem mehrere telegraphen wegen Unklarheiten an die Kommission verwiesen worden, wurde bei § 7 die Beratung aufgenommen und die Kommission mit nochmaliger Prüfung beauftragt. — Gegenstand der morgigen Sitzung waren Petitionen darunter die betreffend Einstellung für Kirchenbauten.

* Baderborn, 24. April. Der frühere Vikar, Domdechant Dr. Verhorst ist im 61. Jahre heute früh gestorben.

* Königsberg, 23. April. Die Wohnung eines einjährig-Freiwilligen, Hoboisten und Militärs wurden heute nach sozialistischen Schriften durchsucht.

Ausland.

* Für die Unierten in Pobjagien (östlichen Teile des Königreichs Polen), bekanntlich gegen ihren Willen zur russischen Kirche übergeführt worden sind, und für ihren Glauben schon soviel gelitten haben, noch schwerere Zeiten kommen zu sollen. — „Now. Wremja“ mitteilt, hat die russische Regierung dem Reichsrat ein Projekt vorgelegt, nach dem im südöstlichen Teile des Königreichs ein Gouvernement Chelm gebildet werden soll, in dem diejenigen Kreise des Gouvernements Lublin und angrenzenden Gouvernements umfaßt, welche von der russischen Presse „Zabuzje“ genannt werden. Dies derjenige Landstrich, in welchem vorzugsweise die Unierten ansässig sind. Hauptstadt des Gouvernements soll Chelm werden; die Beamten werden ausschließlich russischen Beamten übergeben werden; auch soll in Chelm ein „rechtgläubiger“ Bischof seinen Sitz erhalten, um die Unierten mit geistlicher Energie „bekehren“ zu können, während bisher „Rechtgläubigen“ im Kreise Chelm unter der Leitung eines russischen Vikars in Lublin, resp. des rechtgläubigen Erzbischofs in Warschau standen.

* Petersburg, 23. April. Die Hochzeit des Grafen Schumaloff, Sohn des Berliner Botschafters mit der Tochter des Hofministers Grafen Worontzow fand am vergangenen Sonntage im Saale des russischen Kaiserpaares und des gesamten Hofes statt. Der Zar führte die Braut selbst zur Kirche und zum Altar. Gegen Abend folgten die Neuvermählten auf das 30 Werst entfernte Schloß Gut Artemtschi, wohin bereits eine Stunde vorher die beiden Väter vorausgeeilt waren, um ihre Söhne zu empfangen. — Dem jungen Chemann später noch ein kolossaler Grundbesitz — Majoratsgüter — aus der Hinterlassenschaft des verstorbenen Fürsten Woronzoff zufallen und er dadurch einer der reichsten Leute Rußlands werden.

* London, 24. April. Anlässlich der bevorstehenden Begegnung des Kaisers Wilhelm mit der Königin von England in Darmstadt bemerkt „Standard“, es sei überaus erfreulich für die Beziehungen zwischen England und Deutschland, daß nur zwischen beiden Herrschern, sondern zwischen beiden Nationen innige herzliche Beziehungen bestehen. England und Deutschland seien enge Freunde, weil beide den Krieg verabscheuen und das Heil der Völker in dem Frieden suchen.

Vermischte Nachrichten.

Die zusammengebandenen Leichen eines jungen Paares wurden kürzlich in Köln von Fischern, die einen guten Fang gemacht zu haben glaubten, mittels eines großen Netzes aus dem Rhein gezogen. Die Nachforschungen haben ergeben, daß die Unseligen aus Belgien stammen und Tags vorher in Köln angekommen waren, um daselbst den Tod zu suchen.

Ein neuer Eiffelturm. Herr Eiffel hat gemeinschaftlich mit Mr. Edison den Direktoren der bevorstehenden Weltausstellung in Chicago den Vorschlag gemacht, daselbst einen Turm zu errichten, ähnlich dem Eiffelturm in Paris, aber 500 Fuß höher. Die beiden Herren sind bereit, das für die Errichtung des Turmes notwendige Kapital aufzubringen, sowie auch das für die Beleuchtung des Turmes mit einer Million elektrischer Lampen erforderliche Material zu liefern.

Eine seltsame Störung erfuhr kürzlich der Gottesdienst in der konformistischen Kirche eines amerikanischen Städtchens durch einen Bären, der aus einer umziehenden Menagerie entsprungen war. Die Bärenschreie, die Kinder weinten und alles stürzte nach der Thür. Der Bär, der an dem Halse noch eine Kette schleppte, legte sich indessen in aller Ruhe in eine der leeren Chorstühle nieder. Mehrere Damen waren auch auf die hohe Kanzel gestiegen, von wo der Prediger gerade über den Text predigte „Fürchtet Euch nicht“, als der Bär auf die Kanzel trat und Gottesdienst kamen natürlich zu einem plötzlichen Ende.

lichen Abschluß. Die Gläubigen beruhigten sich erst wieder, als der Eigentümer des Wärens erschien und denselben ohne Schwierigkeiten in seinen Stall zurückführte.

Schlafbringende Pflaster. In Paris hat man ein neues Schlafmittel erfunden, welches sehr beliebt zu werden beginnt und das allmählich die Opiate verdrängt. Dieses neue schlafbringende Mittel besteht einfach aus einem Kopfstücken, das mit Hopfenblättern gefüllt ist. Die Wirkung dieser Pflaster wird sehr gerühmt, obwohl eigentlich niemand so recht sagen kann, worin die Ursache derselben zu finden ist; namentlich sollen diese Pflaster für hysterische oder sonst nervenleidende Frauen heilsam sein.

Vokales und Provinzielles.

Gleiwitz, den 25. April 1890.

OA. (Die hiesige königliche Hütte) beabsichtigt ein größeres Stahlwerk zu errichten. Der Bauplatz ist bereits abgesteckt.

(Lehrerverein) In der gestrigen Sitzung berichtete Herr Hauptlehrer Baranek in einem zweistündigen, hochinteressanten Vortrage über den Verlauf der 19. Schles. Provinzial-Lehrer-Versammlung, welche am 2. Osterfeiertage zu Kreuzburg stattfand. Durch Erheben von den Plätzen wurde dem Vortragenden der Dank der Zuhörer gezollt. Der Delegierte von Gleiwitz, Herr Hauptlehrer Baranek, nahm zu der Vorstandswahl des Rektor Wohl-Breslau insofern Stellung, als er für den vom Verein kath. Lehrer zu Breslau vorgeschlagenen Rektor Jisché eintrat. — Zur Anschaffung von Musikalien wurden 20 Mk. bewilligt. Zum Schluß blieb die Versammlung Dank einer Spende der Herren Gwozdzy und Smolka anlässlich ihrer Einführung in gemüthlicher Weise noch ein Stündchen beisammen.

V (Einem katholischen Volksverein) beabsichtigt man in Rathbor in's Leben zu rufen.

(Alters- und Invalidenversicherung.) Die Arbeiter werden wohl daran thun, für die Beschaffung der für ihre demnächstige Versorgung erforderlichen Unterlagen zeitig Sorge zu tragen. In letzterer Beziehung bemerken wir das Folgende: Für alle versicherungspflichtigen Personen, das sind alle diejenigen mindestens 16 Jahre alten Personen, welche gegen Lohn oder Gehalt, nicht bloß gegen freien Unterhalt, beschäftigt werden als Arbeiter, Gehilfe, Geselle, Lehrling oder Diensthote, als Betriebsbeamter, Handlungsgehilfe oder Handlungslehrling in dem Falle, wenn der regelmäßige Jahresarbeitsverdienst an Lohn oder Gehalt 2000 Mark nicht übersteigt, und ausschließlich der in Apotheken als Gehilfen oder Lehrlinge beschäftigten Personen kann es für die künftige Erlangung von Invaliden- oder Altersrenten von Wichtigkeit werden, daß sie Bescheinigungen über diejenige Zeit, in welcher sie vor dem Inkrafttreten des Gesetzes (das ist voraussichtlich der 1. Januar 1891) in einem der vorgenannten Arbeitsverhältnisse beschäftigt worden sind, sowie über die in dieser Zeit bezogenen Löhne in Händen haben. Behufs Sicherung der Invaliden- bezw. Altersrente ist jeder versicherungspflichtigen Person zu raten, daß sie sich eine Bescheinigung über die seit dem 1. Januar 1886 in einem der vorangegebenen Arbeitsverhältnisse stattgefundene Beschäftigung verschafft. Diese Bescheinigung kann von dem betreffenden Arbeitgeber ausgestellt werden. Alsdann muß die Unterschrift polizeilich (Meldeamt oder Polizeiinspektor) beglaubigt werden. Diese Beglaubigung darf nur ausgestellt werden, wenn die Unterschrift des Arbeitgebers an einer Amtsstelle geleistet oder ihre Richtigkeit anderweitig festgestellt worden ist. Hat eine versicherungspflichtige Person seit dem 1. Januar 1886 in einem festen Arbeits- oder Dienstverhältnis zu einem bestimmten Arbeitgeber gestanden, diese Beschäftigung aber zeitweise unterbrochen, und demnächst wieder aufgenommen, wie dies z. B. im Maurergewerbe geschieht, so wird sie gut thun, sich auch über die Dauer dieser Unterbrechung, soweit sie 4 Monate nicht übersteigt, eine Bescheinigung zu verschaffen. Für alle unter das Gesetz fallenden Personen, welche am 1. Januar 1890 das 59. Lebensjahr schon zurückgelegt haben, ist es von Bedeutung, daß sie sich Bescheinigungen über die Höhe des Lohnes, welchen sie in ihren verschiedenen Arbeits- und Dienstverhältnissen seit dem 1. Januar 1888 bezogen haben, verschaffen, weil von der durchschnittlichen Höhe dieses Lohnes für sie die Höhe der Altersrente abhängt. War eine unter das Gesetz fallende Person seit dem 1. Januar 1886 durch mit Erwerbsunfähigkeit verbundene und länger als 7 Tage dauernde Krankheit verhindert, eine berufsmäßige Beschäftigung der obengedachten Art fortzusetzen, so wird sie sich auch über die Dauer der Krankheit eine Bescheinigung verschaffen müssen. Für die Mitglieder von Rassen ist diese Bescheinigung von den Rassen-Vorständen, sonst aber von der Polizeibehörde zu erteilen. Die vorstehend näher erläuterten Bescheinigungen sollen die Versicherten in die Lage bringen, von der im Gesetze festgesetzten Vergünstigung der Abkürzung der Wartezeit für die ersten Jahre nach dem Inkrafttreten des Gesetzes event. Gebrauch machen zu können. Jeder Versicherte, dessen Invalidität schon in den ersten 5 Jahren nach dem Inkrafttreten des Gesetzes eintritt, sowie jeder Versicherte, welcher zur Zeit des Inkrafttretens das vierzigste Lebensjahr vollendet hat, wird dieser Bescheinigungen zur Erlangung der Invaliden- und Altersrente bedürfen. Bei der hohen Wichtigkeit dieser Bescheinigungen kann es daher den Interessenten nur dringend ans Herz gelegt werden, sich diese Be-

scheinigungen bald zu verschaffen und dieselben alsdann sorgfältig aufzubewahren.

*** (Die Schalterstellen bei den Postanstalten)** im deutschen Reichspostgebiete werden von Jahr zu Jahr immer mehr vom Publikum förmlich belagert und immer mehr häufen sich die Klagen, daß zu wenig Beamte an den Schaltern beschäftigt werden, und daß das Publikum auf seine Abfertigung zu lange warten muß. Diese Unzulänglichkeiten werden sich selbstverständlich noch weiter erhöhen, sobald das Gesetz, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung vom 1. Januar 1891 ab zur Ausführung kommen wird und die von den Arbeitgebern und den 11 Millionen Versicherungsmitgliedern zu zahlenden wöchentlichen Beiträge in Form von Marken bei den Postanstalten anzukaufen sein werden. — Die „D. Verk. Bl.“ plaidieren deshalb dafür — und dieser Rat ist gewiß zu beherzigen — zur Beseitigung dieser Unzulänglichkeiten endlich dazu überzugehen, den Verkauf von Postwertzeichen, ebenso wie in Bayern, dem Privaten gegen Bewilligung einer Tantieme oder Provision von ein Prozent zu übertragen. Gegenüber den ungeheueren Erleichterungen, welche der Schalterdienst sowohl für den Beamten, wie für das Publikum gewinnen dürfte, würde das der Postkasse zugemutete Opfer kein großes sein.

*** (Reisekosten für Geschworene aus Anlaß der Reichstagswahl.)** Die Geschworenen, welche zur ersten Schwurgerichtsperiode d. J. aus der Oberlausitz nach Guben berufen worden waren, richteten an den Gerichtspräsidenten das Gesuch, er möge ihnen Reisekosten für die Fahrt nach ihren Wohnorten anweisen, damit sie daselbst bei der Reichstagswahl am 20. d. J. ihrer Wahlpflicht genügen könnten. Der Präsident, welcher hierzu ohne weiteres nicht befugt zu sein glaubte, wandte sich an das Berliner Kammengericht, dessen Straßsenat beschloß: „Die Bitte ist für begründet zu erachten und sind den Petenten für die von ihnen zum Zweck der Ausübung ihres Wahlrechts unternommenen Reisen die reglementsmäßigen Reisekosten zu gewähren.“

BZ Städtisch-Dombrowa, 22. April. Gestern fand hier selbst die 9jährige Tochter Franziska der Witwe Schöffel ein Zündhütchen, wie es die Bergleute beim Sprengen mit Dynamit brauchen. Die Kleine versuchte die weiße Masse aus dem Zündhütchen mit einem Hölzchen herauszustoßen, als plötzlich dieselbe explodierte und das Kind arg verstellte. Drei Finger der linken Hand und die Daumspitze der rechten wurden weggerissen und außerdem trug die Kleine noch Verletzungen unter dem linken Auge und an der linken Wange davon. Die Verletzte wurde in das städtische Krankenhaus nach Beuthen noch im Laufe des Abends überführt.

□ Beuthen, 23. April. Als in der Siedehitze des Kulturkampfes überall die Simultanschulen eingeführt wurden, regten sich selbstverständlich auch bei einigen unserer damaligen Stadtväter Gelüste nach einer solchen „Musterschule“. Es wurde aus Anlaß dessen eine außerordentliche Stadtverordneten-Versammlung anberaumt. Weil die Katholiken im Kollegium in der Minderheit waren, so hatte man mit großer Sorge der Entscheidungstunde. Die Versammlung wurde eröffnet, die „unbezahlbaren, nicht hoch genug zu schätzenden Vorzüge“ der Simultanschulen darauf in den siebenten Himmel erhoben und demnächst abgestimmt. Man denke sich die verblüfften Gesichter der enthusiastischen Antragsteller, als der Antrag auf Einführung der Mischmaschschulen glatt durchfiel. Es waren drei Israeliten, welche die hiesigen Schulverhältnisse nicht verpestet haben wollten. Ein kräftiges Bravo sei nach so vielen Jahren nochmals diesen drei braven Männern dargebracht. Möchten sich die Gleiwitzer Israeliten an diesen drei Glaubensgenossen ein Beispiel nehmen!

Königshütte, 21. April. Der „Schles. Volksztg.“ wird geschrieben: Ein Ersatz für den bisherigen Religionslehrer Dr. Nifel ist nicht beschafft worden, obwohl es selbstverständlich schien, daß dafür gesorgt werden müsse. Seit einigen Tagen unterrichtet ein Lehrer der Volksschule in den untern Klassen in katholischer Religion — die übrigen Klassen haben gar keinen Religionsunterricht. Wir haben unsere Söhne auf das Gymnasium gegeben, um sie in allen Fächern und in allen Klassen durch dazu berufene Männer unterrichtet zu wissen. Die evangelischen Schüler werden in allen Klassen von dem Ortspastor unterwiesen und unsere Söhne sollen einen elementaren oder gar keinen Unterricht in der katholischen Religionswissenschaft genießen! Das sieht ja wie im schönsten Kulturkampf aus, obwohl erst kürzlich der Herr Minister v. Gopler erklärt hat, daß die Religion in den Mittelpunkt des Unterrichts gestellt werden soll. Trotz der weit überwiegenden Zahl der katholischen Schüler waren hier immer Kaplanen eine kurze Zeit Religionslehrer. Es war zwar der fortwährende Wechsel für unsere Söhne auch weniger vorteilhaft, aber sie wurden doch unterwiesen; jetzt hat der Unterricht so gut wie ganz aufgehört. Wir haben uns an unser Nachbar-Simultan-Gymnasium Groß-Strehlitz gewandt und von dort her ganz überraschende Dinge erfahren. Bei geringerer Zahl von Schülern überhaupt und Katholiken insbesondere ist dort ein fest angestellter katholischer Religionslehrer. Trotz des leider noch sehr herrschenden Priestermangels wird sich gewiß auch für unsern Ort ein geistlicher Herr bei fester Anstellung finden lassen. Diese ist überhaupt notwendig, wenn unsere Söhne, die ihnen zukommende allgemeine religiöse Unterweisung haben sollen. In Groß-

Strehlitz ist besonderer Gottesdienst und Predigt in der dazu hergerichteten Aula. Unsere Söhne müssen sich in den beiden überfüllten Kirchen ohne Leitung, ohne feste Plätze, ohne Aufsicht und Beispiel herumdrücken. Für sie besonders gehaltene Predigten giebt es natürlich nicht. Alle diese Dinge muß man oben doch ebenso oder eigentlich besser wissen. Um so auffällender ist diese Ungleichheit. Wir erwarten sofortige Herstellung eines geordneten Unterrichts in unserer Religionslehre, da das Schulgeld für sämtliche auf dem Gymnasium gelehrte Gegenstände entrichtet wird. Wahrscheinlich hat der Herr Minister des Unterrichts keine Kenntnis von dieser Einrichtung und wird sofort diesen unerträglichen Zustand beseitigen, wenn er davon hört oder einer der Herren Abgeordneten es vorträgt. Jedenfalls werden wir nicht ruhen, bis uns unser Recht geworden ist. Die jetzige Einrichtung hebt ja alles Vertrauen auf.

OP. Laurahütte, 23. April. Ein plötzlicher Tod ereilte gestern Nacht den durch den Schnapsteufel von einem früher guten Arbeiter zum „Hacharen“ herabgesunkenen Arbeiter Kopzyk. Derselbe wurde tot in einem Gehöft liegend vorgefunden.

✠ Rattowitz, 24. April. Der hiesige Werkmeisterverein feiert am 11. Mai cr. sein erstes Stiftungsfest, zu welchem sämtliche Brudervereine aus Oberschlesien eingeladen sind. Das Konzert wird von der Kapelle des 1. Oberchl. Inf.-Reg. „Reith“ Nr. 22 aus Gleiwitz ausgeführt.

BZ. Rattowitz, 22. April. In dem hier benachbarten Dorfe Petrowitz fand am vergangenen Sonntag bei dem Gastwirt Wolny eine Tanzmusik statt, bei welcher eine Prügelei ausbrach. Es muß hierbei arg zuge schlagen worden sein, denn wie verlautet, ist ein gewisser Lippa aus Gloguth bei Petrowitz erschlagen worden. Die Thäter sollen aus der Rattowitzerhalbe sein.

+ Pleß, 23. April. Der Königl. Landrat Herr Schröter macht bekannt, daß er das Verbot der Abhaltung von Viehmärkten in den Städten Berun, Nikolai und Pleß aufhebt, weil die Maul- und Klauenseuche in hies. Kreise erloschen ist. Dagegen werden die Schweinemärkte, welche in Pleß und Nikolai allwöchentlich abgehalten werden, nicht eröffnet, weil immer noch ein umfangreicher Schmuggelhandel mit Schwarzvieh stattfindet und diese verbotswidrige Erleichterung des Absatzes von Schweinen unterstützt wird. Der Nachsatz der landrätlichen Verordnung hat in Kreisen ländlicher Bevölkerung große Mißstimmung hervorgerufen und man ist nun noch mehr über die Schmuggler erbittert. Wir haben schon recht viele Fälle faustrechtlichen Vorgehens gegen dieselben, welches nunmehr erst recht zur Anwendung kommen wird; und dies mit vollem Recht.

++ Guttentag, 24. April. Die Schützengilde hat am gestrigen Tage den Geburtstag ihres Protektors, des Königs Albert von Sachsen auf das Festlichste begangen. Um 9 Uhr mohten die Schützenbrüder dem Gottesdienste in der Pfarrkirche bei, versammelten sich hierauf vor dem Rathause und vernahmen die Festrede, welche der Schützenhauptmann mit einem dreifachen Hoch beschloß. Nachmittags um 2 Uhr erfolgte der Ausmarsch nach dem Schießhause, woselbst das sächsische Königsschießen veranstaltet wurde, als dessen Sieger der Südfuchthändler Herr Wende proklamiert wurde. Erst in der Dunkelstunde wurde der Rückzug angetreten und nach einem Anzuge in der Stadt das gesellige Beisammensein in Wiesner's Hotel bis in die späte Nacht ausgedehnt. — Am Montag wurde der Oberamtmann Herr Seichter aus Brzunkau in die Jrenanstalt nach Leubus befördert, indessen verwaltet die Güter der Ober-Inspektor Herr Rikmann.

Oberglogau, 22. April. Kurz währt die Freude, so konnte auch hier eine zwar noch kräftige, aber doch nicht mehr junge, kinderlose Witwe fingen. Dieselbe wurde vor kurzem von einem jungen Drahtbinder in der bekannten Weise um Arbeit angesprochen. Die Witwe zog den wandernden Gesellen in ein längeres Gespräch, und das Endergebnis dieser Unterhaltung war, daß Witwe und Drahtbinder sich den erstaunten Mitbewohnern des Hauses als Brautpaar vorstellten. Doch sollte dieser glückliche Brautstand nur allzu rasch ein jähes Ende finden. Am anderen Morgen war nicht allein der Brautigam verschwunden, sondern auch die Sparfennige (171 Mark) der Witwe. Trotzdem die Polizei von diesem Diebstahle sofort in Kenntnis gesetzt wurde, ist es nicht gelungen, des Thäters habhaft zu werden und ihn in die Arme seiner Zukünftigen zurückzuführen.

Görlitz, 22. April. Die Vermutung, daß der in der Görlitzer Haide ermordet aufgefundenen Balzer von Wilderern getötet worden sei, hat sich bewahrheitet. Es ist bereits eine Person, der Häuslersohn Hirche aus Neuhauß, als der That dringend verdächtig verhaftet worden. In der Nähe des Thatortes wurden Patronenhülsen und Papierpropfen aufgefunden, und bei Hirche fand man ein frischbenutztes Gewehr im Strohdach versteckt vor, dessen Besitz der Verdächtige leugnet. Die Papierpropfen sind aus einer Zeitung gefertigt, die sich im Hause des Verhafteten in mehreren anderen Nummern vorfand. Da angenommen wird, daß mehrere Thäter die That vollbrachten, wird eifrig nach den Mitthätern gefahndet.

Briefkasten der Redaktion.

+R. Die Adresse ist richtig; fügen Sie nur noch „hochwohlgeboren“ hinzu. Mag das Wort auch noch so lächerlich sein, es hat sich nun 'mal das Bürgerrecht erworben. Freundl. Gruß!

Kathol. Gesellen-Berein.
Sonntag, den 27. d. M.,
abends 8 Uhr,
im Saale zum Schützengarten:
Gemüthlicher Abend
(humoristische Vorträge).
Entree 20 Pf.
Die Mitglieder und deren erwachsene Angehörige laden hierzu ergebenst ein
Der Vorstand.

Bekanntmachung.
Baut Beschluß der städtischen Behörden sollen nachstehend bezeichnete, der Stadt gehörige Gebäude bezw. Grundstücke und zwar:
1. das ehemals Prybicka'sche Haus, Pfarrstraße Nr. 84, Stadt,
2. das ehemalige Garnison-Bazarett, Klosterstraße Nr. 27, Ratiborer-Vorstadt hier,
erstes mit einem Taxwert von 16000 Mark, letztes von 26000 Mark,
Freitag, den 13. Juni d. J., vormittags 11 Uhr,
in unserem Ausschuß-Beratungszimmer im ersten Stock des Rathhauses, öffentlich u. meistbietend verkauft werden.
Die Tage, sowie die Verkaufsbedingungen können jederzeit während der Amtsstunden in unserer Schreibstube eingesehen oder abschriftlich gegen Zahlung von 50 Pf. Schreibgebühren von uns bezogen werden. Die Befichtigung der Grundstücke ist jederzeit gestattet.
Gleiwitz, den 19. April 1890.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Nachdem das Verbot der Abhaltung von Viehmärkten im Kreise Pleß aufgehoben worden ist, findet der kalendermäßig am
28. April in Berlin
anstehende Viehmarkt für Pferde und Rindvieh statt
Gleiwitz, den 24. April 1890.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Die zu dem Marie Gleich'schen Nachlaß gehörigen Gegenstände, bestehend in Möbeln, Betten, Kleibern, und diversen Hausgeräth, werden
Dienstag, den 29. d. M., vormittags 9 Uhr,
vor dem Spritzenhause am Roßmarkt hier an den Meistbietenden gegen gleich bare Bezahlung versteigert werden.
Gleiwitz, den 24. April 1890.
Der Magistrat.

Ein ordentlicher, nüchtern
Haushalter,
aber nur ein solcher, wird per bald gesucht.
Weingroßhandlung
Brüder Manderla.

Pelz- u. Wollsachen
werden zur Aufbewahrung über den Sommer unter Garantie gegen Rotten- und Feuerschaden angenommen und billig berechnet.
J. Kary vorm. Sieglar,
Deuthenerstraße 22.

Verlag von Friedrich Pfeilsticker in Berlin W., Bayreutherstr. 1.
Der Kreuzweg
unseres Herrn Jesu Christi.
Die 14 Stationen, wie sie in Wirklichkeit heute aussehen.
Nach in Jerusalem gemachten photographischen Aufnahmen.
Kunstblatt, ausgeführt in reichem Gold-, Farben- und Lichtdruck.
Preis 3 Mark.
Dazu unter gleichem Titel eine erläuternde Textbeilage mit zahlreichen weizen Bildern aus dem Leben Jesu, Aufnahmen von Stätten, Plätzen etc.
Besonderer Preis 30 Pf.
Dies ist ein Bild von höchstem Interesse für jedes christliche Haus. Welches fromme Gemüt sollte sich nicht erheben beim Anblick der heiligen Stätten, welche hier in naturgetreuen Abbildungen dargestellt sind nach der durch die Jahrhunderte von Geschlecht zu Geschlecht in der heiligen Stadt sich fortwährend Ueberlieferung.
Seine Heiligkeit Papst Leo hat durch seinen Staatssekretär Kardinal Rampolla dem Verleger für die Uebersetzung dieses Kreuzweges ein sehr hübsches Schreiben zugewandt, und der Fürstbischof von Breslau hat dem Werke die kirchliche Approbation erteilt.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie auch durch die Verlagsbuchhandlung.

Eine komplette
Ladeneinrichtung
ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Sundesperre.
Zufolge der vom Amtsvorsteheramte zu Petersdorf gemachten Anzeige ist am 16. d. M. an einem in der Gemeinde Petersdorf v. W. getötenen Hunde, welcher von einem anderen dort umhergelaufenen mutverdächtigen Hunde gebissen worden ist, die Tollwut durch den beamteten Tierarzt festgestellt worden.
Gemäß des Gesetzes vom 23. Juni 1880 betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, und in Gemäßheit der dazu ergangenen Instruktion vom 24. Februar 1881 wird daher für den Polizeibezirk der Stadt Gleiwitz folgendes angeordnet:
1. Sämtliche Hunde müssen während eines Zeitraumes von 3 Monaten, vom 16. d. M. ab gerechnet, festgelegt, d. h. angekettet oder eingesperrt werden.
Der Festlegung gleichzuachten ist das Führen der mit einem sicheren Maulkorbe versehenen Hunde an der Leine, d. h. Maulkorb und Leine müssen vereint angewendet werden. Aus dem hiesigen Polizeibezirk dürfen Hunde während der Sperrzeit ohne Genehmigung nicht ausgeführt werden.
Das Mitbringen der Hunde während der Hundesperre in öffentliche Lokale ist ebenfalls nur unter der Bedingung gestattet, daß dieselben mit einem sicheren Maulkorbe versehen und an der Leine geführt werden. Das Abnehmen des Maulkorbes und Freilassen des Hundes von der Leine in dem öffentlichen Lokale ist strafbar.
2. Die Benutzung der Hunde zum Ziehen ist unter der Bedingung gestattet, daß dieselben fest angeschirrt, mit einem sicheren Maulkorbe versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt werden.
3. Jagdhunde zu verwenden ist unter der Bedingung gestattet, daß die Hunde außer der Zeit des Gebrauchs (außerhalb des Jagdreviers) festgelegt oder mit einem sicheren Maulkorbe versehen an der Leine geführt werden.
Bei Zuwiderhandlungen hiergegen wird, abgesehen von der Bestrafung, das sofortige Einfangen und Töten frei umherlaufender Hunde angeordnet werden.
Gleiwitz, den 24. April 1890.

Die Polizei-Verwaltung.
Hierdurch laden wir alle hiesigen Kaufleute und Industrielle, sowie alle diejenigen, welche die kaufmännischen Interessen in unserer Stadt zu fördern geneigt sind, auf
Sonnabend, den 26. dieses Monats, abends acht Uhr,
in den kleinen Saal des Hotels zum Deutschen Hause behufs Konstituierung eines

Kaufmännischen Vereins,
eventuell Beratung und Beschlußfassung über die unsererseits entworfenen Statuten und Wahl des Vorstandes
ergebenst ein.
Ingefihrts der allgemein anerkannten Notwendigkeit, für die Vertretung der kaufmännischen Interessen hierorts eine feste Vereinigung zu schaffen, bitten wir um möglichst zahlreiches Erscheinen der beteiligten Kreise.
Gleiwitz, den 23. April 1890.

Eduard Heidemann. Dr. D. Hiller. Jacob Huldshiner. Hugo Langer. A. Schlesinger. Leopold Pluta. Isidor Rund. Theodor Winkler.

Stettiner Pferde-Lotterie
Ziehung am 20. Mai 1890
Lose à 1 M. (11 Lose für 10 M.)
empfiehlt und versendet (auch gegen Briefmarken)
Karl Heintze
Bankgeschäft
Berlin W., Unter den Linden 3.
Für Porto und Liste sind 30 Pfg. beizufügen.
Gewinne.
1 Jagdwagen mit vier Pferden
1 Landauer mit zwei Pferden
1 Halbwagen mit zwei Pferden
1 Sandschneider mit zwei Pferden
1 Parkwagen mit zwei Ponies.
1 Brougham mit einem Pferde
1 Herrenphaeton m. einem Pferde
1 Damenphaeton mit einem Pferde
1 Dogcart mit einem Pferde
1 American mit einem Pferde
83 Reit- und Wagenpferde
20 komplette Reitsättel
30 vollständige Zaumzeuge
50 wollene Pferdedecken
20 Jagdgewehre
87 Gew.: Div. Ledersachen
80 gold. Drei-Kaisermedaillen
400 silb. Drei-Kaisermedaillen
1000 silb. hippologische Münzen.

Neue Komische Vorträge.
Der Eckensteher Nante im Verhör (3 Personen). Die Auktion. Die lustigen Köche (2 Personen). Ein Spaziergang (Familienspiel für 2 Personen). Ein interessanter Heiratsantrag (4 Personen). Gerichts-vollzieher Krause. Die Schöpfung der Welt. Wat Flunkerhans van de Schlacht bi Leipzig vertollt. Der Veloziped-Reiter. Was Madame Schicketanz begegnet ist, als sie das Elysium in Berlin besuchte. De Gespenster op'n Böön. Madame Liepmann ihr kranker Kater. Das Tipferl auf dem i. Det hab ick stark im Magen. Die Männer und die Blumensprache. Kein Vergnügen ohne Damen. Frauenherz und Eisenbahn. Wat wull de Kirl? De Gang nah'n Dokter. Das Ruderlied. Gehorsamster Neujahrsglückwunsch. Das Salz der Ehe (2 Personen). Der Provisor und der Eckensteher. Der Hausschlüssel. Pansch-Predigt. Liebe in der Küche (2 Personen). Ehescheu. Twerlei Moandschien. Der Busen. Das Solo-Lustspiel Rezept, einen brauchbaren Ehemann zu bekommen. Dat Fremark. Das Lied von der Glocke. Spiritualisiers. Der Leiermann. Der Stiefelputzer. Die beiden Nachtwächter. Der poetische Droschkenkutscher. Die Barbierstube.
Die ganze Sammlung für nur 1 Mark.
Zu beziehen gegen vorherige Einsendung des Betrages, auch in Briefmarken oder Postnachnahme von
H. Haake, Verlags-Buchhandlung in Bremen.

Wichtige parlamentarische Verhandlungen stehen bevor!
Bestellt die
Freisinnige Zeitung
begründet von Eugen Richter
für die Monate Mai und Juni
bei der Post für 2 M. 40 Pf.
Neu hinzutretende Abonnenten erhalten nach Einsendung Postquittung an die Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße dann noch im April erscheinenden Nummern unentgeltlich zuge-

Im Verlage der „Germania“, Akt.-Ges. für Verlag und Druckerei in Berlin C. 2, Stralauerstr. 25, ist soeben erschienen
Katholische Flugschriften
zur Wehr und Lehr.
Nr. 1: Luther und die Ehe.
Offener Brief an das hochwohlwollende Hessische Oberkonsistorium von Gottlieb.
5 Bogen. 80 Seiten. Preis 10 Pfg.

Die beklagenswerte Thatsache, daß eine Anzahl protestantischer Geistlichen nicht ohne Erfolg das Gift religiösen Haberd in die Masse des Volkes zu tragen sucht, macht die Notwendigkeit geltend, der Wahrheit vor der Öffentlichkeit ein schiebener die Ehre zu geben; und da protestantischerseits die Lüge durch eine Anzahl kleinerer Schriften popularisiert wird, auch die Verteidigung der Wahrheit in geeigneter Weise den weiteren Kreisen des Volkes noch zugänglicher zu machen. In den Flugschriften sollen die Ergebnisse der Wissenschaft zur Klarstellung jener konfessionellen Tagesfragen, welche von unseren Angreifern angeregt werden, dem Volke in gemeinverständlicher Sprache zugänglich gemacht werden.
Der beispiellos billige Preis von
10 Pfg. für jede Nummer
ermöglicht und erfordert auch Massenverbreitung. Es ergel daher an alle Katholiken die höflich Bitte, zur Massenverbreitung nach Kräften beitragen zu wollen.
Die „Katholischen Flugschriften“ erscheinen in zwangloser Reihenfolge.
Das Porto beträgt für 1 Exemplar 3 Pfg.; 7 Exemplare 10 Pfg.; 15 Exemplare 20 Pfg. und 30 Exemplare 30 Pfg. Von 30 Exemplaren an versenden wir gegen Einsendung des Betrages portofrei.

Was der Herr den Deutschen gab.
Ein Büchlein neuer Lieder für Weihnachten und für alle Zeit.
Von Pfarrer Josef Braun.
Preis cart. 50 Pfg.
Der Verfasser der Lieder: „In der Heimat“ und „Vier Tage“ und Herausgeber der Lieder: „Unter Palmen“ bietet in diesem Heftchen eine Reihe frisch empfundener und gemütsvoller Lieder. Der Reinertrag dieses Heftchens ist für die Berliner katholischen Kirchenbauten bestimmt.
Gegen Einsendung von 60 Pfg. versenden wir portofrei.

Christ oder Antichrist?
Beiträge zur Abwehr gegen die Angriffe auf die religiöse Wahrheit.
Von Gottlieb.
Band I.: Briefe aus Hamburg.
Groß-Oktav 683 Seiten. III. Auflage. Preis brosch. 4,20 M. gebunden in Ganzleinwand 5,50 M.
Bd. II.: Der Krach von Wittenberg.
Blicke auf den religiösen Wirrwarr der Gegenwart.
7 Hefte à 60 Pfg. Bis jetzt sind 3 Hefte erschienen.
Gegen Einsendung der Beträge versendet die Exped. der „Germania“ in Berlin portofrei.

Achtzig Pfennig vierteljährlich
Reich illustriert. Schön ausgestattet.
Neue Musik-Zeitung
Illustrirtes Familienblatt mit zahlreichen Musik- u. a. wertvollen Extra-Beilagen.
Die Thatsache der enormen Verbreitung der „Neuen Musik-Zeitung“ (weit über 50 000 Abonnenten, somit Hunderttausende von Lesern) spricht am besten für die wahrhaft volkstümliche Beliebtheit der „Neuen Musik-Zeitung“, die von jedem Musik-Dilettanten, von jedem Gebildeten als anregende, genueßreiche Unterhaltung willkommen geheißen wird.
Probe-Nummern gratis und franko durch jede Buch- und Musikalienhandlung, sowie direkt vom Verleger
Karl Grüniger, Stuttgart.
Abonnementsbestellungen bei der nächsten Buch-, Musikalienhandlung oder Postanstalt. — Bei Postbestellungen bitte zu bemerken Reichspost-Zeitungskatalog Nr. 4104.